

Frankfurter Allgemeine

SONNTAGSZEITUNG

1.11.2009

FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG, 1. NOVEMBER 2009, NR. 44



Vorwärts und nicht vergessen: Das Vorbild heißt Ferdinand Hodler! Chesnokov Ilen Petrovich Gemälde "Skiläufer" von 1980 ist 106 mal 207 Zentimeter groß und auf 15 000 Euro geschätzt.



Von wegen immer nur Marx-Engels-Lenin: Hier stehen Lenin, Marx und Engels. Pribluda Lyubov Tsalevna's Gemälde "Lenin im Oktober" von 1973 mit den Maßen 203 mal 174,5 Zentimeter soll 32 000 Euro einspielen.



Arbeiter, Bauern und -Fabriken: Den "Bau des fünften Hochhofs von Komsomol" hielt Ovcharov Viktor Petrovich 1959 in einem Format von 73 mal 97 Zentimetern fest. Für das Gemälde erhofft sich Jeschke von Vliet bei seiner Auktion 30 000 Euro.



Enteignung als Heilsversprechen: Pantyukhin Yuri Pavlovich's Gemälde "Erster Erlass vom Oktober" aus dem Jahr 1984 ist 104 mal 146,5 Zentimeter groß und mit einer Taxe von 30 000 Euro versehen.

Ikonenmalerei

Sozialistischer Realismus in Berlin

VON PETER RICHTER

Am anrührendsten ist es immer, wenn die Fabrikarbeiterinnen in hochhackigen Schuhen um ihre Maschinen tanzen oder wenn die Jungbäuerin in High Heels und Cocktailkleid zur Planbesprechung im Matsch des Kolchosackers erscheint. Es sind diese merkwürdigen Surrealisten, in denen plötzlich und als verzweifelte Forcierung all die Wahrheiten und Probleme aufschreiben, die in solchen Bildern eigentlich mit softimpressionistischen Pinselschlägen zu verdecken waren. Da brechen Widersprüche durch, die in der Malerei selbst wohnten: Da will jemand Manet sein, muss aber Leibi malen.

Das Problem des sogenannten Sozialistischen Realismus bestand ja immer schon darin, dass er gewissermaßen als Kontorrevolution begann, als das stalinistisch verfügte Ende aller sowjetrussischen Avantgardismen und als Wieder-ins-Amt-Setzung einer vorrevolutionären, zaristischen selbst damals schon konservativen Malerei und ihrer Vertreter, die sogar ihre Themen und Motive mithringen durften. Der soziale Realismus des 19. Jahrhunderts wurde geschätzt, weil er durch seine romantischen Gene vollständig war und durch seinen naturalistischen Habitus eine Kritik an der Welt, wie sie ist, implizierte und dadurch einen politischen Handlungsimpuls. Genau den mussten sich die Maler eines sozialistischen Realismus per defi-

nitionem aber versagen: Hier gab es nichts zu kritisieren, hier gab es ausschließlich zu feiern, zu preisen und zu rühmen. Das Ergebnis war eine hagiographische Jubelmalerei, wie es sie seit dem Barock in Europa so nicht mehr gegeben hatte; geschaffen von Malern, die, auch das gab es so zuletzt an Fürstenthöfen, als Staatsangestellte ein festes Gehalt dafür bezogen, dass sie ebenso feste ikonographische Formeln reproduzierten: Arbeiter, Bauern, Fabriken, maschinisierte Felder, Weltkriegshelden, Sportler, Frauen - einmal als Werk tätige, dann aber auch als die jungen Mutis künftiger Sowjetbürger. Und natürlich immer wieder Lenin, der in den immergleichen zwei oder drei offiziellen Fotoposen ewiglich wiederkehrt: sowjetische Ikonmalerei.

Ein gewaltiges Konvolut davon ist jetzt bei Jeschke Van Vliet in Berlin ausgestellt, 140 Bilder davon sollen am 6. November zur Versteigerung kommen. Sie stammen aus italienischen Privatsammlungen, die nach der Wende mit einem Schleppnetz durch die Staatskunstbestände gegangen sein müssen; hängengeblieben ist weniger das Herausragende als das Typische. Anschauen sollte man sich die 259 Gemälde (in enger Petersburger Hängung) aber auf jeden Fall: Es ist ein Erlebnis, wie man es bei uns höchstens im „Musikantenstadt“ hat, die kathartische Wirkung einer Überdosis „Optimismus“ und normativer „Lebensfreude“.

Bis 30. November.



Mit einer Überdosis Optimismus: Rotmacht sich immer gut im Sozialistischen Realismus, so auch auf dem großformatigen Bild "Begegnung". Es entstand um 1975/80 und ist Zherdtitski Evgeni Fedorovich zugeschrieben. Die Schätzung für das Gemälde liegt bei 21 000 Euro.



Die Krokusse des Friedens gießen: Radchenko Grigori Petrovich's "Frühling aus Ruinen" aus dem Jahr 1947. Die Schätzung liegt bei 24 000 Euro.



Ein Bild von einer Arbeiterin: Das kleine "Frauenporträt" eines unbekanntenen Malers aus den sechziger Jahren ist auf 9000 Euro geschätzt.